

# 125 Jahre Neue Kirche Hartmannsdorf – Eine Chronik (Teil 7)

## Das Schicksal der alten Dorfkirche

Solange der Kirchenneubau noch nicht geweiht war, fanden die Gottesdienste und kirchlichen Handlungen wie Taufen, Trauungen, und Konfirmation weiterhin in der alten Dorfkirche statt. Am Sonntag, dem 4. November 1894 nahm die Gemeinde mit einem letzten Gottesdienst endgültig Abschied von dem altherwürdigen Gebäude.<sup>79</sup> Spätestens seit Baubeginn der neuen Kirche war das Schicksal des alten Gotteshauses besiegelt gewesen. Leider sind während dieser Zeit offenbar auch keine Dokumentationen in Form von Bauaufmaßen, Beschreibungen, Fotos oder Zeichnungen, besonders auch vom Innenraum, angefertigt worden. Nur einige wenige fotografische Aufnahmen vom Kirchenäußeren blieben erhalten.

Nachdem vom Kirchenvorstand der Grundsatzbeschluss gefasst worden war, den Abriss *in sachverständige Hände zu legen und in Submission aususchreiben*,<sup>80</sup> gingen drei Kostenangebote ein, wovon die Offerte der einheimischen Firma Gebrüder Dietrich Nachf. mit 1650 Mark am günstigsten ausfiel.<sup>81</sup> Der Vertragsabschluss vom 23. Januar 1895 regelte den Ablauf und die Bedingungen des Abbruchs: Sämtliches Material blieb Eigentum der Kirchengemeinde, alle Teile, die noch einen gewissen Wert besaßen, *namentlich Altar, Kanzel, Orgel, Fenster, Türen, Thürpfosten, Fensterstöcke und dergleichen* sollten möglichst unbeschädigt ausgebaut und abgelagert werden. *Die größeren verbundenen Holztheile* waren auseinanderzunehmen sowie das Steinmaterial des abzubrechenden Mauerwerkes für den Wegebau an der neuen Kirche und auf dem Friedhof bereitzustellen.<sup>82</sup> Die drei aus heutiger Sicht wertvollen alten Glocken baute die Dresdner Gießerei Bierling aus und bezahlte dafür den vereinbarten Schrottpreis von 1,20 Mark pro Kilogramm.<sup>83</sup>

Der Abbruch begann ab Mitte März und wurde am 24. April 1895 als abgeschlossen gemeldet. Aus erhalten gebliebenen Eintragungen geht hervor, dass verschiedene Abbruchmaterialien, hauptsächlich Holz, aber auch Steine, Zinn, Eisen, Zink und Fußbodenplatten an die Bevölkerung verkauft wurden. Der Gesamterlös von 1433 Mark deckte einen Teil der Kosten zur Neugestaltung des Kirchenplatzes ab.<sup>84</sup>

Die Spuren des oben genannten ehemaligen Inventars verlieren sich jedoch schnell: Von der Mende-Orgel ist lediglich bekannt, dass man über ein Inserat in der „Leipziger Zeitung“ versuchte, das erst knapp 60 Jahre alte und noch sehr gut erhaltene Instrument von 1837 in seiner Gesamtheit preiswert abzugeben, was jedoch nicht gelang. Der Erwerb einer relativ großen Menge Zinn durch Klempnermeister Vogel aus den zum Verkauf angebotenen Materialien zwingt zu der

Annahme, dass die Orgel letztendlich verschrottet wurde.<sup>85</sup> Die abgenommene Altarplatte fand im Jahre 1900 noch einmal Erwähnung für eine eventuelle Verwendung bei der Neuaufrichtung eines alten Kriegerdenkmals auf dem Friedhof.<sup>86</sup> Ein oben nicht genanntes, aber ebenfalls aus der alten Kirche stammendes großes hölzernes Kreuzifix wird später noch mehrfach aufgeführt, gilt inzwischen jedoch ebenfalls als verschollen.<sup>87</sup> Zum Verbleib der übrigen Altar- oder Kanzelteile lassen sich keine weiteren Hinweise finden.

Neben einigen Abendmahlgefäßen, die jedoch nicht als festes Inventar zu betrachten sind, haben sich aus der alten Kirche auf den heutigen Tag lediglich 43 historische Münzen aus dem Turmknopf sowie der



Abruch der alten Dorfkirche März/April 1895

romanische Taufstein erhalten. Der besagte **Taufstein** aus Rochlitzer Porphyrt ist sowohl architektonisch als auch kirchen- und ortsgeschichtlich deswegen wertvoll, weil er als Sachzeuge gegenständlich weit in die vergangenen Jahrhunderte, vielleicht sogar bis in die Anfangszeiten von Hartmannsdorf zurückreicht.

Jedoch war er seit wenigstens der ersten Hälfte des 18. Jh. nicht mehr durchgängig in Gebrauch und fristete an verschiedenen Stellen sein Dasein, bis er 1965 an die derzeit in Rekonstruktion befindliche Stadtkirche St. Marien zu Borna verschenkt wurde.<sup>88</sup>

Von da aus gelangte er etwa 40 Jahre später per Leihvertrag in die Kirche Auligk bei Grotzsch.<sup>89</sup> Obwohl der Stein mit schwierigen Eigentumsverhältnissen behaftet ist, wäre es überlegenswert, einen nochmaligen Versuch zu unternehmen, denselben als ältesten Zeugen der Ortsgeschichte sowie als alternatives Taufgefäß nach Hartmannsdorf zurückzuholen. Das Einverständnis aller Beteiligten müsste dazu vorausgesetzt werden.

Mit dem Abbruch der alten Dorfkirche verschwand unwiederbringlich ein einzigartiges Baudenkmal, das wie kein anderes Gebäude mit dem Ort und seinen Bewohnern in jahrhundertelanger Verbindung stand. Lediglich die Fundamente oder wenigstens Reste davon ruhen noch als „ungehobener Schatz“ in der Erde, denn es ist nicht davon auszugehen, dass die Grundmauern beim Abriss vollständig ausgerodet worden sind. Dort dürften mit Sicherheit durch archäologische Untersuchungen, perspektivisch auch mit zerstörungssarmen Methoden, noch grundlegende



Aussagen zur Baugeschichte und damit zur frühen Ortsentwicklung zu erwarten sein.

### Neugestaltung von Kirchenvorplatz und Friedhof

Das Gelände an der neuen Kirche und damit auch die Wege zum Friedhof befanden sich während und nach den Kirchenbauarbeiten in einem außerordentlich schlechten Zustand, so dass Vorschläge unterbreitet wurden, *durch weitere Legung von Eisenbahnschwellen sowie durch Beschotterung und Schüttung von Kohlenschlacken* vorläufige Abhilfe zu schaffen.<sup>90</sup>

**Kirchenvorplatz** und Zufahrtswege erhielten erst nach und nach eine grundhafte Befestigung. Zudem gab es Bemühungen, das Kirchemfeld durch verschiedene Anpflanzungen zu gestalten und aufzuwerten.<sup>91</sup>

Aber auch der Friedhof befand sich zwangsläufig in fortwährender Umgestaltung und Erweiterung. Notwendig wurde zugleich auch die Errichtung einer neuen **Feierhalle**, weil der Vorgängerbau von 1855 dem Kirchenneubau weichen musste.<sup>92</sup> Die neue Halle entstand 1894 durch überwiegend einheimische Handwerksbetriebe nach Plänen der ortsansässigen Firma Hennig.<sup>93</sup> Für eine angepasste Fassadengestaltung konnte ein kostengünstiger Restposten Ullersdorfer Verblendziegel von der Nicolaikirchgemeinde Aue erworben werden.<sup>94</sup>

Während zwischen Kirche und neuem Gottesacker anfangs nur ein Zaun zur Abgrenzung diente, gab es um 1902 erste Überlegungen zum Bau einer **Friedhofsmauer**.<sup>95</sup> Die Errichtung einer solchen erfolgte später in mehreren Etappen, ebenfalls unter Verwendung von Ullersdorfer Steinen, um ein einheitliches Gesamtbild zu erlangen.<sup>96</sup>

Schlossermeister Welker erhielt in diesem Zusammenhang 1908 den Auftrag für die Fertigung des eisernen Friedhofstores mit den beiden Seitenportalen.<sup>97</sup> Die Mauer blieb bis heute eng verbunden mit den zum Teil noch vorhandenen Erbbegräbnissen.

### Die Beschlagnahme der Orgelpfeifen

Der Erste Weltkrieg brachte während seines unheilvollen Verlaufs nicht nur eine steigende Zahl an Kriegsoffern und die dramatische Verknappung von Nahrungsmitteln und Heizmaterial, sondern auch eine beschränkte Verfügbarkeit an Rohstoffen. So wurde Anfang des Jahres 1917 die Bestandserhebung und Beschlagnahme von Bronzeglocken sowie von Orgelpfeifen aus Zinnlegierungen für Rüstungszwecke bekannt gemacht. Beim Erfassen der Glocken war es unter bestimmten Umständen jedoch möglich, eine Zurückstellung oder Abgabebefreiung zu erlangen. Das Gutachten eines Sachverständigen aus Leipzig bewahrte das Hartmannsdorfer Geläut wegen seines außergewöhnlich ästhetischen Klangwertes zumindest vorläufig vor der Vernichtung.<sup>98</sup> Die Orgelpfeifen hingegen konnten nicht zurückgehalten werden. Bis spätestens zum 30. Juni 1917 musste das Material bei der Sammelstelle im Rathaushof Burgstädt abgeliefert sein. Dabei handelte es sich um die 35 sichtbar im Orgelgehäuse platzierten Prospektpfeifen, die wegen ihrer Größe einen hohen Materialwert besaßen.

Der Ausbau erfolgte durch die Orgelbaufirma Jehmlich aus Dresden. Das Gesamtgewicht betrug knapp 150 Kilo und wurde mit 954,80 Mark vergütet.<sup>99</sup> Damit war das Instrument zwar mit Einschränkungen noch spielbar, jedoch optisch schwer beschädigt.

Nach dem Krieg bemühte man sich trotz Notzeiten und schleichendem Geldverfall, die Orgel bald wieder zu komplettieren. So konnte noch vor Ende des Jahres 1920 die veranschlagte Summe von ca. 6000 Mark mit Hilfe einer sachbezogenen Geldsammlung aufgebracht und investiert werden, bevor die Inflation ihren Höhepunkt erreichte.<sup>100</sup> Am 1. Advent 1920 erhielt das Instrument seine Neueinweihung in Verbindung mit einem Dank an alle Geldgeber.<sup>101</sup>



Erneuerung der Ziffernblätter (noch mit römischen Zahlen)

### Die „Elektrifizierung“ der Kirche

Die Bemühungen um den Einsatz von Elektroenergie vor allem für die bisher noch manuell bzw. körperlich ausgeführten Tätigkeiten des täglichen Glockenläutens und der Lufterzeugung für das Orgelspiel zogen sich fast durch die gesamten 20er Jahre hin. Ein hoher Investitionsaufwand und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit verhinderten eine schnelle Realisierung.<sup>102</sup> Ende des Jahres 1929 konnte schließlich der elektrische Anschluss von Orgel und Glocken in Betrieb genommen werden. Ein Teil der Finanzierung wurde dabei durch eine besondere Vereinbarung beim Verkauf des ehemals angrenzenden Pfarrgartens an die Firma Schrepel & Kutschbach abgedeckt. Dieser in langwierigen und zähen Verhandlungen ausgearbeitete Vertrag hatte unter anderem zum Inhalt, dass neben dem Kaufpreis noch eine zusätzliche Summe von 5000 Mark als Stiftung zur oben genannten Elektrifizierung bereitgestellt würde.<sup>103</sup>

Dadurch war nun auch die Tätigkeit des *Calcanten* (Bälgetreter) überflüssig geworden. Auch der jahrhundertalte Dienst des Glockenläutens mit Hand fand jetzt sein Ende. Der aktenkundig gewordene Verschleiß an Glockenseilen schildert in eindrucksvoller Weise diese regelmäßigen Verrichtungen, die teilweise auch von der Schuljugend ausgeführt wurden.<sup>104</sup> Für das tägliche Früh-, Mittag- und Abendläuten war nun ein *sogenannter Automat* mit selbstschaltender Funktion in den Antrieb eingebaut worden.<sup>105</sup>